Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 105 (2018)
Heft: 3: Knochenarchitektur : das Gerüst ist das Gehäuse

Artikel: Im Tempel der Kräfte
Autor: Joanelly, Tibor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-823483

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

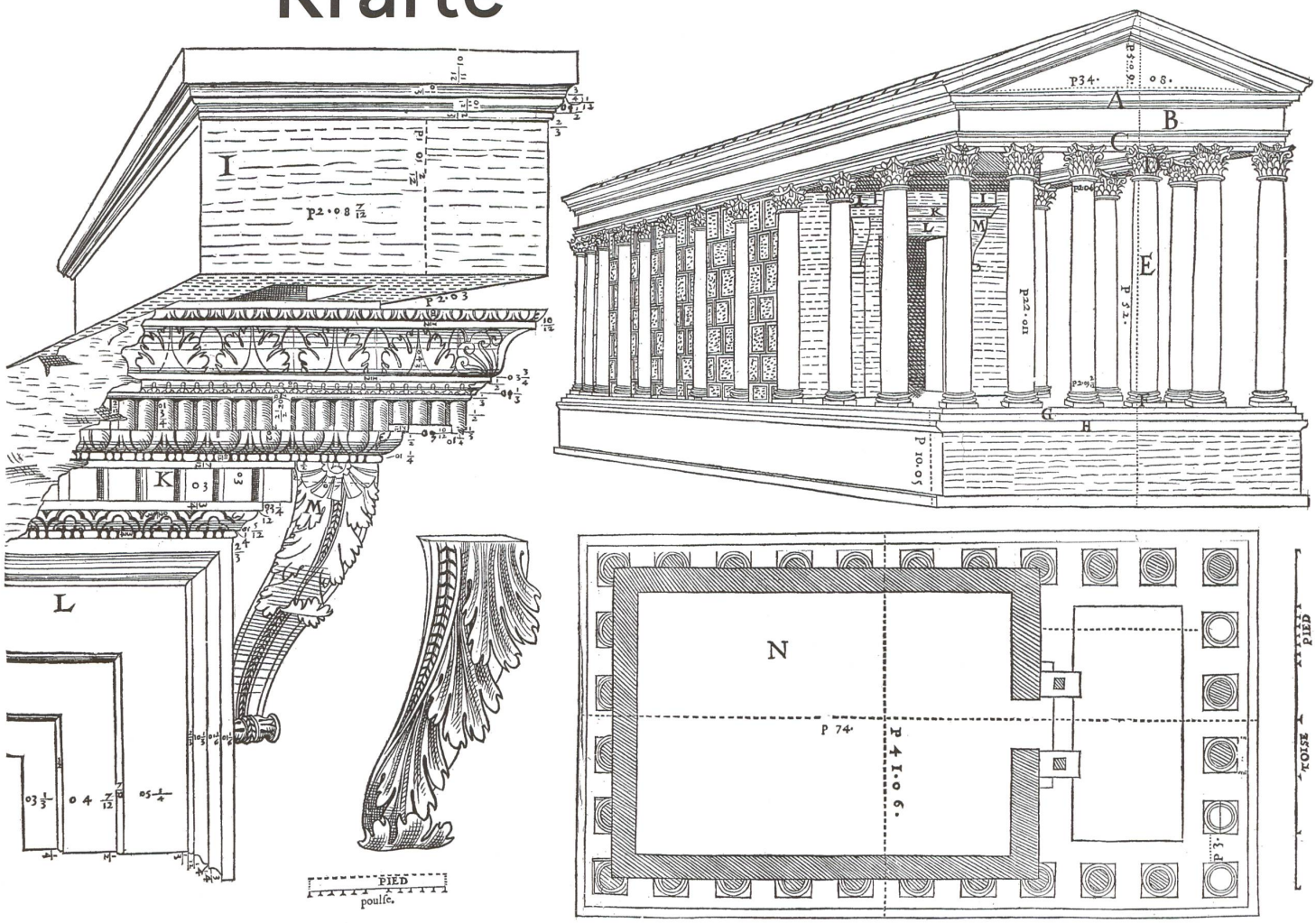
Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Tempel der Kräfte

Résumé page 39
Summary page 39

wbw
3–2018



Links: Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie/Reinhard Friedrich; Oben: Zeichnung von Jean Poldo d'Albenas, 1560.

Indizien zum Klassizismus

Und immer grüsst der Parthenon: Das disziplinierende Klassische ist ein Fixpunkt in der Architektur. Ein Streifzug durch einige theoretische Positionen der letzten 250 Jahre zeigt, wie eng explizite Struktur und Klassizismus miteinander verflochten sind.

Tibor Joanelly

«... raumgefasster Zeitwille. Lebendig. Wechselnd. Neu.»
Ludwig Mies van der Rohes Neue Nationalgalerie 1968.
Oben die Maison Carrée in Nîmes: Nur wenig mehr als Säulen, Gebälk und Giebel.

«... Einzig und allein [mit] Säule, Gebälk und Giebel», so schreibt Marc-Antoine Laugier 1753 über das Bauen, «wird echte Vollkommenheit erreicht».[1] Der Traktatist der «Urhütte» gilt als der erste Theoretiker des Klassizismus. Er sieht die imaginierte Urbehausung als das aller Architektur zu Grunde liegende Prinzip der Wahrheit, dessen Schönheit mit der römischen *Maison Carrée* in Nîmes beispielhaft hervortritt.

Dem Jesuitenpater Laugier geht es vor allem darum, die französische Architektur im Sinne der Aufklärung auf «feste und unwandelbare Gesetze» zu gründen. Das Narrativ des edlen Wilden – der seine Höhle verlässt, fest entschlossen, um mit seiner «Geschicklichkeit der Rücksichtslosigkeit und Unaufmerksamkeit der Natur abzuhelfen»[2] – und die «Vorstellung, dass die Form sich aus der konstruktiven Funktion ganz natürlich ergibt» können mit den

Worten von Fritz Neumeyer als die Leitideen einer «Haut- und Knochenbauweise» gesehen werden, die sich «über Viollet-le-Duc bis ins 20. Jahrhundert hinein bei Auguste Perret und Ludwig Mies van der Rohe» behauptet.[3]

Einheit und Regel

Das formale System hinter dem Klassizismus haben Alexander Tzonis und Liane Lefaivre 1987 mit einem bemerkenswerten Buch bestimmt. Die Poetik des antiken griechischen Kunstwerks beschreiben sie als eine im aristotelischen Sinn eigene, von der Umgebung klar abgegrenzte «Welt». Entsprechend sehen sie «auch ein Bauwerk [als] von seiner Umwelt durch die Klarheit und Geordnetheit seiner Bestandteile und durch seine eindeutige Begrenzung getrennt». Im Gegensatz zu seiner Umgebung ist es ‹vollendet und ganz›, es wirkt als ‹Einheit›».[4] Das Bauwerk stellt für Tzonis und Lefaivre einen Bereich «ausserhalb» der profanen Welt dar, gemäss dem von den Griechen als *Temenos* bezeichneten geweihten Bezirk.

«Klassische» Architektur verlangt nach Abgrenzung und eigenen Regeln, die ausserhalb des gewöhnlichen Bauens stehen. Dies gilt ebenso für jede zeitgenössische Architektur, die einer strengen konzeptuellen oder weltanschaulichen Logik folgt – und insbesondere für Bauten, die von ihrem Tragsystem her gedacht sind. Denn als konstituierendes Konzept «zwingt» die Struktur den Bau in eine Einheit, jedes Glied steht zu einem anderen in Abhängigkeit. Tzonis und Lefaivre haben das als eine weitere Bedingung für das Klassische bezeichnet,[5] schon für Leon Battista Alberti war dies für die Architektur entscheidend: «... dass die Schönheit eine bestimmte gesetzmässige Übereinstimmung aller Teile, was immer für einer Sache, sei, die darin besteht, dass man weder etwas hinzufügen noch hinwegnehmen oder verändern könnte, ohne sie weniger gefällig zu machen.»[6]

Staat und Nacktheit

Das tragende Motiv des geheiligten *Temenos* bringt der Soziologe Richard Sennett in einen leiblichen Zusammenhang mit den Körpern der Bürger des antiken Athen. Er schildert, wie der Parthenon von der Stadt her nicht nur als Reihe einzelner Säulen-Körper gesehen wird, sondern selbst als ein anthropomorphes Objekt: «Es kam auf das Äussere des Gebäudes an; wie nackte Haut war dies eine durchgehende, sich selbst genügende, fesselnde Oberfläche.»[7] Der Tempel erscheint mit seinen Gliedern als *ein* Körper, als «Ikone der Einheit», die allein durch die «Orientierung nach aussen» wirkt.[8]

Im Gegensatz von Geschlossenheit und Öffnung muss wohl auch die Faszination liegen, der Le Corbusier ein Menschenleben zuvor mit seinem «wissenden, genauen und grossartigen Spiel der Baukörper unter dem Licht»folgte: Der Tempel der Architektur tritt nackt und offen in Erscheinung.[9]

Le Corbusiers Purismus ist als Bekenntnis zum Wesentlichen in der Architektur noch immer von Relevanz. Er deutet in unsere Zeit und zu diesem Heft über einen Mittler: Eduard F. Sekler (vgl. S. 25) hat den Essenzialismus 1967 durch eine Theorie der Konstruktion aktualisiert, bei der er sich auf das Konzept der «reinen Sichtbarkeit» berief.[10] Im griechischen Tempel bringt die Tektonik jene «einmalige edle Geste» hervor, welche «in Säule und Gebälk das ‹Drama› von Stütze und Last sichtbar macht».[11] Sekler sieht dieses exemplarisch durch Mies van der Rohe aktualisiert, dem ja die Schaffung des Begriffs der «Haut- und Knochenbauten» zugeschrieben wird und dessen Klassizismus vor allem im Spätwerk unbestritten ist. Im von Sekler aufgestellten Begriffsdreieck von «Struktur, Konstruktion und Tektonik» ist nur die Tektonik autonom, und der Architekt besitzt entsprechend nur hier «unumschränkte Entscheidungsgewalt».[12]

Autonomie und Struktur

Für uns Zeitgenossen hat Livio Vacchini die Architektur als autonome Disziplin direkt vom Tempel hergeleitet: «Wenn ich entwerfe, spreche ich mit der Geschichte, mit der klassischen. Jedesmal, wenn ich etwas baue, so denke ich an die Griechen.»[13] Mit *Capolavori* – dem Buch über Meisterwerke der Architektur – spannt Vacchini einen Bogen von Stonehenge über den Parthenon zu Mies' Nationalgalerie: «Das Meisterwerk will nicht befleckt sein, es will keine Zusätze, sucht Wahrheit, Reinheit. [...] Hier gehört die Schönheit dem Werk und nicht demjenigen, der es betrachtet.»[14]

Vacchini darf mit seinen späten «Knochenbauten» als ein Referenzpunkt jener neueren Schweizer Architektur gelten, die in der Struktur ihr Thema findet. Schlüsselbauten in einer allfälligen Genealogie sind sicher das Volta-Schulhaus in Basel von

1 Marc-Antoine Laugier, *Essai sur l'architecture*, in: Fritz Neumeyer, *Quellentexte zur Architekturtheorie*, München, Berlin, London, New York 2002, S. 163.
2 Wie Anm. 1, S. 161.
3 Wie Anm. 1, S. 156.
4 Alexander Tzonis, Liane Lefaivre, *Das Klassische in der Architektur. Die Poetik der Ordnung*, Braunschweig 1987, S. 14.
5 Wie Anm. 4, Kap. *Genera* S. 47 ff.
6 Leon Battista Alberti, *Zehn Bücher über die Baukunst*, Darmstadt 2005, S. 292.
7 Richard Sennett, *Fleisch und Stein. Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation*, Berlin 1996, S. 49.
8 Wie Anm. 7. Sennett zitiert den Historiker Moses I. Finley.
9 Le Corbusier, *Ausblick auf eine Architektur*, Braunschweig 1982, S. 157.
10 Der Begriff stammt von Konrad Fiedler: Vgl. *Moderner Naturalismus und künstlerische Wahrheit*, in: *Konrad Fiedlers Schriften über Kunst*, München 1914.
11 Eduard F. Sekler, *Struktur, Konstruktion und Tektonik* in: Gyorgy Kepes (Hg.), *Struktur in Kunst und Wissenschaft*, Brüssel 1967, S. 93.
12 Wie Anm. 11, S. 96.
13 Livio Vacchini im Gespräch mit Tibor Joanelly, *Im Geist ein Grieche*, in: SI+A 10, März 2000, S. 14. Livio Vacchini, *Capolavori*, Melfi 2017, S. 92. Zitat übersetzt durch den Autor. Auszugsweise sind die Capolavori bereits übersetzt und publiziert in: wbw 3-2008, S. 38-43.

Miller & Maranta aus dem Jahr 2000 sowie das Schulhaus Zürich-Leutschenbach von Christian Kerez von 2009. Christoph Wieser bringt dieses explizit in die Nähe einer «klassischen» Architektur: Der Bau ist zu einer ungewöhnlich starken Einheit und «zu einem Gebilde voll von Bezügen und gegenseitigen Abhängigkeiten, zu einem unzertrennbaren Ganzen zusammengefügt»,[15] wobei Kerez die Tragstruktur als raumbildende Kraft nutzt ebenso wie «die Möglichkeit, Hierarchien zu verdeutlichen, ähnlich wie dies in der klassischen Architektur geschieht (mittels Kolossalordnung)».[16]

Feld und Offenheit

Dies gilt auch, wenn Kerez' Bau ohne Bedeutungsunterschied zwischen kurzen und langen Seiten auskommt und ohne die für den antiken Tempel charakteristische Frontalität. Das Wegfallen dieser symbolischen Überhöhung stellt aktuelle Bauten in einen weiteren Zusammenhang mit dem Klassischen. «Der griechische Tempel mit seinen Gängen und Kolonnaden öffnet sich der Welt. Er lädt zum Hinein- und Hinausgehen ein. Er ist heiter und freundlich.»[17] Spätestens seit Friedrich Schinkel wird der griechische Tempel für ein republikanisches Ideal empfohlen.

Heute, da Architekturen mit sichtbaren Stützen und Gebälk wieder Konjunktur haben, passt eine nichtfeierliche und von Symbolen befreite Monumentalität – oder auch: eine abhängige Autonomie – ausgezeichnet zu gesellschaftlichen Forderungen nach Transparenz, Gleichheit und Selbstentfaltung. Im ganz nach aussen orientierten *Lieu de vie* von Studio Muoto in Saclay (S. 13) erscheint der griechische *Temenos* neutralisiert und interpretierbar. Er stellt nicht viel mehr dar als ein deutlich markiertes, frei programmierbares Spielfeld. —

14 wbw 11–2009, S. 4.
15 Wie Anm. 15, S. 6.
16 Walter Terence Stace, *The Philosophy of Hegel*, London 1924, S. 470. Zitiert in: Kenneth Frampton, *Grundlagen der Architektur. Studien zur Kultur des Tektonischen*, München-Stuttgart 1993, S. 76.

Résumé

Dans le temple des forces
Indices sur le classicisme

L'architecture à ossature visible, dans laquelle l'ouvrage porteur définit l'espace, donne toujours une impression de classicisme. La construction nue comme leitmotiv fait référence à Marc-Antoine Laugier, tandis qu'Alexander Tzonis et Liane Lefaivre ont défini plus récemment ce qui est «classique» en architecture: leurs critères sont la délimitation par rapport au voisinage, l'uniformité, la régularité et une interdépendance contraignante des parties de la construction entre elles. Richard Sennett décrit le Parthénon à Athènes comme un idéal républicain et comme la somme de pierres devenues corps des citoyens athéniens – une fascination que partageait entre autre Le Corbusier. Pour Eduard F. Sekler, une «visibilité pure» devient à la fin des années 1960 l'occasion de développer le postulat d'une autonomie de la tectonique entre la construction et la structure. Livio Vacchini cherche l'autonomie de l'architecture dans l'Antiquité pour l'ossature de ses constructions et trouve que Mies van der Rohe l'a réalisée de manière exemplaire dans la Galerie nationale à Berlin. Et pour terminer, le Lieu de vie du Studio Muoto relie l'autonomie du monument avec un concept social librement programmable.

Summary

In the Temple of Forces
Indications of classicism

"Bone buildings", in which the structure also defines the space, have always seemed classic. The naked construction as a leitmotif dates back to Marc-Antoine Laugier. More recently Alexander Tzonis and Liane Lefaivre have defined the "classical" in architecture: distinct separation from the surroundings, uniformity, regularity and the interdependence of the building parts are the criteria. Richard Sennett describes the Parthenon in Athens as a republican ideal and as the sum of the bodies of Athens' citizens in stone form—a fascination ultimately also shared by Le Corbusier. At the end of the 1960s for Eduard F. Sekler "pure visibility" offered a reason to postulate an autonomy of tectonics between construction and structure. For his bone buildings Livio Vacchini searches for the autonomy of architecture in classical antiquity and believes this has been realised in an exemplary way by Mies van der Rohe's Nationalgalerie in Berlin. Inspired by Vacchini, Christian Kerez' Leutschenbach school house was also associated with classicism. And, not least importantly, the Lieu de vie by Studio Muoto connects the autonomy of the monument with a concept that can be freely programmed in social terms.